

Phraseologische Sprachkontaktprozesse und -phänomene in einem ungarndeutschen Vereinsblatt

Csaba Földes

1. Problem- bzw. Erkenntnisinteresse

Obwohl die Phraseologie und die Kontaktlinguistik zu den derzeit prosperierenden sprachwissenschaftlichen Subdisziplinen gehören und ein immer größeres Spektrum ihrer Aspekte in Publikationen aufgegriffen wird, scheint zu gelten, dass ihre Beziehungen zueinander – bis auf manche diachronen Fragen von Entlehnungen – noch verhältnismäßig wenig ausgeleuchtet sind. Die Zurückhaltung der Sprachkontaktforschung gegenüber der Phraseologie äußert sich z. B. auch darin, dass der umfangreiche HSK-Doppelband zur Kontaktlinguistik (Goebel/Nelde/Starý/Wölck 1996–1997) in seinem Register unter den nicht weniger als 7.042 Stichwörtern keinen einzigen Verweis auf Phraseologie anführt (vergleiche auch schon Földes 2007: 122). Vice versa findet sich in den HSK-Bänden zur Phraseologie (Burger/Dobrovolskij/Kühn/Norrick 2007) mit ihren 429 Stichwörtern keines über Sprachkontakte, Kontaktlinguistik o. dgl. In den seitdem vergangenen Jahren entstand zwar eine gewisse Anzahl von Veröffentlichungen zu Themen dieser Richtung, aber die Situation hat sich nicht grundlegend geändert.

Das Anliegen dieses Beitrags besteht vor dem skizzierten Hintergrund darin, in einer spezifischen und kaum erforschten Kommunikationsform, nämlich der auslandsdeutschen Pressesprache, vor allem deutsch-ungarische phraseologische Sprachkontaktprozesse und -phänomene datenbasiert zu ermitteln sowie evidenzbasiert zu beschreiben und zu evaluieren. Dabei soll auch eine Klassifizierung von Kontaktphänomenen in Phraseologismen entworfen werden. Denn bisherige explorative Studien des Verfassers zeigen (Földes 2020a: 55), dass in diesem inter- bzw. transkulturellen Medientyp sprachliche und kulturelle Kontakt- bzw. Interaktionserscheinungen das Schlüsselmerkmal verkörpern. Die empirische Datenbasis zur vorliegenden Untersuchung bildet ein ungarndeutsches Vereinsblatt. Das in den Blick genommene *Sonntagsblatt* (im Weiteren: SB) geht auf das vom Germanisten und Minderheitenpolitiker Jakob Bleyer im Jahre 1921 als Wochenzeitung gegründete und bis 1933 herausgegebene Medium zurück, das in der Zwischenkriegszeit 14 Jahre lang als Hauptorgan der Ungarndeutschen galt. Seit 1993 existiert das Blatt wieder,

zunächst als Vereinszeitung und Mitteilungsblatt der *Jakob Bleyer Gemeinschaft e.V.* und seit 2017 mit dem allgemeineren Untertitel *Eine deutsche Zeitschrift aus Ungarn*. Es erscheint im A4-Format und umfasst in der Regel 32 Seiten; es gibt vier Ausgaben pro Jahr und die Auflage liegt aktuell bei 1.400. Ein lediglich dreiköpfiges Redaktionsteam gibt das SB heraus, welches vornehmlich durch Leserspenden finanziert wird. Thematisch widmet sich das Blatt adressatengerichtet der Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Ungarn-deutschen und thematisiert regelmäßig die Situation deutscher Minderheiten in anderen Staaten. Online ist das SB unter www.sonntagsblatt.hu verfügbar und seit 2016 besitzt es auch eine Facebook-Präsenz mit 1.026 Fans (Stand: 25.03.2021).

Das SB hat einen mehr oder weniger eng umgrenzten Verbreitungsraum und konzentriert sich inhaltlich auf die nahe oder nähere (deutschbezogene) Lebenswelt sowie auf Informationen aus dem Interessenkreis der Leser. Aufgrund dieser speziellen Veranlagung ist es eindeutig als „content-driven“¹ und rezipientenorientiert zu qualifizieren. Das Untersuchungskorpus umfasst alle Druckausgaben aus dem Zeitraum 2017 bis 2020, das summiert sich zu insgesamt 512 Zeitungsseiten (einschließlich der Bilder und Anzeigen), auf denen verhältnismäßig wenig,² nämlich 437 Phraseologismenexemplare registriert werden konnten.

Die inhaltliche und logistische Grundlage des Beitrags entspringt dem variationslinguistischen Projekt namens *Deutsche Mediensprache im Ausland – am Beispiel der deutschen Minderheitenpresse in Mittel- und Osteuropa*,³ welches innerhalb eines dreijährigen Bearbeitungszeitraums (vom 01.04.2019 bis zum 31.03.2022) an der Universität Erfurt in Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen in Russland, Kasachstan, Ungarn, Rumänien und der Slowakei durchgeführt wird. Projektleiter ist der Verfasser dieses Beitrages, projektfinanzierte Mitwirkende in Erfurt sind Uschi Schmidt, M.A., zur wissenschaftlichen Mitarbeit und als Koordinatorin,⁴ sowie zwei wissenschaftliche Assistentinnen. Das Vorhaben wird durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) gefördert, wofür ihr herzlich gedankt sei.

Gegenstand des Projekts und auch dieses Beitrags bilden also Textauschnitte mit dezidiert phraseologischer Relevanz aus einem Presseerzeugnis in einer spezifischen Mehrsprachigkeitskultur, in welcher mehrsprachige Textemittenten deutschsprachige Medienkommunikation unter tendenziell

1 Im Gegensatz zu Zeitungen, die als (nur) „money-driven“ gelten dürften; zu diesen Termini: Thomäß (2013: 19).

2 Eine Auseinandersetzung mit diesem Befund findet in Abschnitt 4 statt.

3 Ausführliche Informationen sind der Projekt-Webseite www.pressesprache.de zu entnehmen.

4 Frau Schmidt gilt mein großer Dank für ihre vielseitige und kompetente Assistenz im Projekt und dabei auch im Kontext dieses Aufsatzes.

mehrsprachigen – dabei aber massiv durch die Umweltsprache Ungarisch dominierten – Produktions- und Rezeptionsbedingungen selbst ausgestalten. Im Hinblick auf das Wechselverhältnis von Minderheiten und Medien teilen Le/Uribe-Jongbloed (2018: 358) die Medien typologisch in vier Untergruppen ein: (1) minority language media, (2) diasporic media, (3) media in (other) minority contexts und (4) ethnic (or indigenous) media/minority media. Im Projekt geht es um Typ (3), der auch als Oberbegriff für (1) und (2) betrachtet werden kann. Im vorliegenden Fall steht dabei Typ (1): minority language media im Mittelpunkt.⁵

2. Theoretisch-methodische Einbettung

Hinsichtlich des zu analysierenden Sprachmaterials ist davon auszugehen, dass Formel- bzw. Musterhaftigkeit im Diskurs, welche letztendlich im Erkenntnisgebiet der Phraseologie liegt, ein elementares und komplexes Merkmal jeder natürlichen Sprache ist (Földes 2020b: 203).⁶ Buerki (2020: 1) bezeichnet mit dem Terminus ‚formelhafte Sprache‘ (*formulaic language*) diejenigen Elemente einer Sprache, welche stark konventionalisiert⁷ sind und mit denen Bedeutungen auf eine allgemein bekannte und gebräuchliche Art und Weise ausgedrückt werden. Die basale Charakteristik der formelhaften Sprache beschreibt er im Hinblick auf deren Funktion: „to instantiate usual ways of putting things in language“ (Buerki 2020: 7). „Phrases, continuous or discontinuous, that are conventional form-meaning pairings in a speech community“ lautet dementsprechend seine Begriffsbestimmung (Buerki 2020: 19). Ähnlich definiert Gibbs (2010: 698) formelhafte Sprache als „a sequence, continuous or discontinuous, of words or other meaning elements, which is, or appears to be prefabricated: that is, stored and retrieved whole from memory at the time of use [...]“. Da dieses Konzept mit den gegenwärtig führenden Positionen in der Phraseologie korrespondiert, wurde es auch in der vorliegenden Studie zugrunde gelegt und zum Oberbegriff erhoben:⁸ Formelhafte Sprache bzw. formelhafte Ausdrücke bezeichnen also Sequenzen aus Wörtern oder anderen Elementen, die offensichtlich vorgefertigt sind und demnach als Einheit im

5 Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Sprache und Medien wird dabei unter den von Ehrensberger-Dow/Perrin/Zampa (2018: 376) ausdifferenzierten Perspektiven die von „language of media“ eingenommen.

6 Die genannte Publikation geht ausführlicher auf die Theoriediskussion ein.

7 Van Lancker Sidtis (2015: 578) expliziert sie sogar als „anomalous structural formations“, da sie gelegentlich – zumindest aus synchroner Sicht – auffällige Formen oder Strukturen sind.

8 Zum Verhältnis von formelhafter Sprache und Phraseologismen vgl. Bubenhofer (2009: 111–129) und Stumpf (2015: 10f.). Eine „phraseological tendency“ der Sprache hat bereits z. B. Sinclair (2004: 29) postuliert.

mentalen Lexikon gespeichert sowie abgerufen werden (Wray 2008: 9). Der tatsächliche Gebrauch derartiger Sequenzen setzt keine produzentenseitige Ad-hoc-Generierung oder Analyse voraus. Zunehmend dient der Terminus ‚formelhafte Sprache‘ als Hyperonym für zahlreiche Sprachphänomene (z. B. Kollokationen, Sprichwörter, Idiome, Bräuche und Gebete). Mithin trifft Formelhaftigkeit nicht nur auf Sequenzen zu, deren Bedeutung nicht aus den einzelnen Komponenten erschlossen werden kann (nicht-kompositionelle Sequenzen), sondern auch auf Sequenzen, die kompositionell sind, also prinzipiell analysiert werden könnten, siehe Földes (2020b: 203). Nach Weinert (2010: 2) kann sich die Erforschung solcher Sequenzen generell auf zwei Aufgaben beziehen: zum einen auf Datenanalyse bzw. auf Untersuchung von Korpusdaten, und zum andern auf die Durchführung von (psycholinguistischen) Experimenten. Die vorliegende Betrachtung schließt sich der erstgenannten Variante an.⁹

Aktuelle sprachtheoretisch-pragmatische Ansätze, wie auch speziell in der Forschungsdisziplin der Phraseologie, interessieren sich heute verstärkt auch für nicht idiomatische Verfestigungen verschiedener Art. Dementsprechend bilden hier sowohl aus konzepttheoretischen wie auch aus forschungspraktischen Gründen diverse Manifestationen von Figurativem, Formelhaftem sowie von Verfestigungen den Fokus, also sämtliche Erscheinungsformen vorgeformter Strukturen, darunter auch Konstruktionsidiome (*constructional idioms*) oder Phrasem-Konstruktionen als teillexikalisierte Muster an der Grenze zwischen Lexikon und Syntax (Booij 2002: 301ff. und Mellado Blanco 2015: 217ff.) sowie Kollokationen und Prägungen auf der Textebene. Somit lässt sich das Vorhaben von einem weiten Phraseologiebegriff – neuerdings vorangebracht u. a. im Zuge der kognitiven Wende in der Sprachwissenschaft – sowie vom Konzept der idiomatischen Prägung (und dem daraus resultierenden Ebenen-Modell) von Feilke (2010) inspirieren.¹⁰ Es geht um unauffällige oder – insbesondere – auffällige, nicht-modifizierte oder modifizierte Verwendung, Gebrauchsfrequenz und Distribution formelhafter Sprache.

Die mit empirisch-induktiven Methoden an Korpusdaten durchgeführte Untersuchung arbeitet vorrangig kontakt- bzw. interkulturalitätszentriert mit dem kognitiv und soziolinguistisch bedingten Phänomen der Auffälligkeit („Salienz“) als Untersuchungskategorie und soll im gegebenen Sprachkontaktterrain verschiedene Ausprägungen einer zwischensprachlichen formelhaften ‚Zweisamkeit‘ eruieren. Im Anschluss z. B. an Rácz (2013: 23 und 43) wird

9 Vergleiche Földes (2020b: 204). Es ist Weinert (2010: 2) darin zuzustimmen, dass sich ein gebrauchsbasierter Ansatz zur Analyse formelhafter Sprache allgemein anbietet.

10 Auch in anderen Wissenschaftskulturen, z. B. in der russischen, wird mit ähnlichen Konzeptualisierungen gearbeitet, siehe z. B. Aleksandrova (2019: 8f.).

letztendlich als salient qualifiziert, was so stark von einer Gebrauchsnorm (oder von einer Vergleichsvarietät) abweicht, dass es (im vorliegenden Fall für den Explorator) überraschend ist.¹¹

Beim Einsatz des Instruments Salienz wurde zwischen einer Blickrichtung auf Sprache (Abschnitt 3.1) und einer Blickrichtung auf Inhalt, d. h. Kultur (Abschnitt 3.2) unterschieden. Der Umgang mit dem Korpus schließt sich dem Prinzip des sog. ‚Analyseparadigmas‘ an, bei dem nach Steyer (2004: 93) „systematisch Sprachauschnitte auf der Suche nach usuellen sprachlichen Phänomenen analysiert“ werden.¹²

3. Daten und Analysen

In diesem Abschnitt soll eine systematische Erfassung und Typisierung der als salient qualifizierten Verwendungsbelege vorgenommen werden.

3.1 Salienzen primär sprachbezogener Provenienz

Auf dem Gebiet der sprachbezogenen Auffälligkeiten kristallisieren sich bei der Auswertung der Belege drei Typen durch den Bezug auf ihre Ursprünge heraus:

1. Phänomene des arealen Sprachkontakts, d. h. Transfer oder Nachahmung von Elementen, Strukturen und Modellen einer Kontaktsprache;
2. Verfremdungsprozesse aus zweierlei Gründen: (a) akzidentielle Kontrastverschiebung oder -übertreibung als Resultat einer unsicheren Beherrschung der Mediensprache Deutsch, etwa Übergeneralisierung der Sprachsystemnormen oder (b) intendierte Xenisierung zur Erhöhung des kommunikativ-pragmatischen Potenzials der Texte und zur Herstellung eines authentischen Kolorits, womit auch eine Signalfunktion einhergeht;
3. Flüchtigkeitsfehler, also formal inkorrekte Sprachproduktion, die ebenso bei Textproduzenten im deutschen Sprachraum vorkommen können und daher nicht in erster Linie mit Sprachkontakt in Verbindung zu bringen sind (Földes 2018: 144 und 2020a: 38f.).

Innerhalb dieses Rasters wird im Folgenden eine feinere Phänomentypologie angestrebt, wobei der Typ (1) dem Ziel des Beitrags entsprechend den Schwerpunkt bildet.

¹¹ Mit diesem soziolinguistischen und dialektologischen Salienz-Verständnis operiert auch z. B. Divjak (2019: 197).

¹² Diese Methode entspricht etwa dem korpusgesteuerten Ansatz („corpus-driven“) im Sinne von Biber (2015: 196).

3.1.1 Sprachkontaktinduzierte Salienzen

3.1.1.1 Sprachkontaktphänomene explizit

In dieser Phänomengruppe erfolgt ein materieller Transfer des Zeichenkörpers (des Signifikanten) aus der Kontaktsprache Ungarisch, womit letztlich auch eine Inszenierung der Zweisprachigkeit vorliegt, z. B. in den Belegen (1) und (2):

(1) *Das ist eine typische „nesze semmi, fogd meg jól“-Antwort, (4/2018: 29)*¹³

Die ungarische umgangssprachlich-ironische Redensart *nesze semmi, fogd meg jól* (wörtlich etwa: ‚hier hast/kriegst du nichts, halt es fest‘ in der Bedeutung ‚vollmundig angekündigte bzw. angebotene, aber in Wirklichkeit wertlose bzw. nutzlose Gabe oder Hilfe‘ (Forgács 2003: 622) wird im SB-Artikel nicht interpretiert, sodass sich ihr Sinn nur für den beider Sprachen kundigen Sprecher bzw. Leser erschließt.

(2) *Der deutschstämmige ungarische Klerus [...] paktierte lieber mit den madjarischen „Herren“, die ihm als Gegenleistung ein ebensolches Herrendasein sicherten, wie es im Bündnis von Thron und Altar des hohen Klerus mit dem hohen Adel (der Aristokratie) in „úri Magyarországn“ bis 1945 selbstverständlich war und ungeniert vorgelebt wurde. (3/2018: 30)*

Die konventionalisierte Verbindung *úri Magyarországn* (‚herrschaftliches Ungarn‘) umschreibt das hierarchisch strukturierte Ungarn vor 1945, zu dem auch ein kompliziertes System der Titelverwendung gehörte.

Als nicht-idiomatischer pragmatischer Phraseologismus fällt in (3) die nominale Anrede *Burger bácsi* (‚Onkel Burger‘) auf, bei der *bácsi* (‚Onkel‘) in Anlehnung an ungarische Konventionen beliebige (auch nicht-verwandte) ältere Männer als Respektpersonen bezeichnen kann. Sein Einsatz dient hier wohl der Erzeugung authentischen Lokalkolorits:

(3) *Entweder per Zufall oder durch mein Missgeschick kreuzte sich mein Weg in dieser kriselnden Sekunde mit dem von „Burger bácsi“, dem Pedell des Instituts. (3/2018: 26)*

Eine ähnliche, aber strukturell etwas andere Erscheinungsform des Sprach- bzw. Varietätenkontakts zeigt sich im Gebrauch dialektaler fester Sprüche,¹⁴ welcher in einer sonst standarddeutsch verfassten Textumgebung eine Auffälligkeit generiert. Dieser Varietätengebrauch kann nicht zuletzt auch als „Enregisterment“ (Johnstone 2017) – als semiotischer Prozess mit sozialen Bedeutungen – interpretiert werden, wie in den folgenden beiden festen Nominalgruppen:

13 Die erste Ziffer bezeichnet bei allen Belegen die Ausgabe, nach Schrägstrich folgen das Jahr und die Seitenangabe.

14 Es ist anzumerken, dass neben der ungarischen Sprache das urtümliche, authentische mündliche Kommunikationsmedium der Ungarndeutschen in der Regel der (jeweilige) deutsche Dialekt ist.

(4) *Hild-Jok-Veitta* (1/2017: 24)¹⁵ und aus demselben Text *Agnes-Basl* (1/2017: 23).

Bei Ungarndeutschen gelten die Substantive *Veitta*, also *Vetter* ‚(Onkel)‘ und *Basl*, also *Base* ‚(Tante)‘ im Kopf der Nominalphrase – im Verbund mit dem Vornamen (und dem Nachnamen) im Rahmen eines asymmetrischen Systems – als von Kindern oder jüngeren Personen verwendete gängige nominale Anredeformen.¹⁶

Moderne Sprachkontakte ergeben sich heute zunehmend in Bezug auf die englische Sprache, was sich auch in der formelhaften Sprache des SB niederschlägt, vgl. *Disney Christmas* und *Black Friday* in Beleg (5), die hier typologisch als lexikalisch-semantische Transfers (und nicht etwa als Kode-Umschaltung) betrachtet werden:

(5) *Noch erfreulicher ist es, dass diese Schätze unserer Vergangenheit auch bis in unsere Zeit erhalten geblieben und gut dokumentiert sind, [...] dementsprechend haben wir die Möglichkeit, auch in der Welt der „Disney Christmas und des Black Fridays“ die Ankunft Jesu „schwowsisch“ zu feiern.* (4/2017: 4)

3.1.1.2 Sprachkontaktphänomene semi-explizit

Bei den sprachinduzierten Salienzen dieser Subgruppe handelt es sich um hybride Konstruktionen aus deutschen und ungarischen Elementen, wie in Beleg (6).

(6) *Bernhard – und Tausenden von Ideengenossen – gefiel aber dieser Gedanke, dazu noch mit einem legendären Mythos des ungarischen Mittelalters in Verbindung mit den „Szittyahelden“, die das Land eingenommen hatten.* (3/2020: 9)

Szittyaheld ist eine ungarisch-deutsche Hybridbildung bestehend aus *szittyaheld*, also ‚skythisch‘, plus *Held*. Das Wort *szittyaheld* bezieht sich in Ungarn (sowohl als Substantiv wie auch als Adjektiv gebräuchlich) – laut Bedeutungswörterbuch (MTA 1980: 307) – auf eine bodenständige, selbstbewusste, auf ihren Patriotismus stolze und meist rückständige Person.

3.1.1.3 Sprachkontaktphänomene implizit

In diese quantitativ dominierende Gruppe (mit mehr als 90 Prozent der Belege) gehören coverte Transferenzerscheinungen, bei denen nur die bildhafte Grundlage (das Konzept), nicht aber das Sprachmaterial transferiert wird:

¹⁵ Die Person heißt Jakob Hild.

¹⁶ Ältere Lexika weisen nach, dass *Vetter* und *Base* in vielen Dialektvarietäten auch als Anrede für Höhergestellte durch Untergebene gebraucht werden (Grimm 1951: Spalte 32). Gehl (2005: Spalte 1103) interpretiert die gegenwärtige donauschwäbische Verwendung von *Vetter* als asymmetrische „Anrede für jeden älteren Mann mit oder ohne Nennung des Namens“.

Im Wesentlichen werden Konzepte der Bezugssprache Ungarisch weitgehend mit Redemitteln der deutschen Sprache realisiert. Diese – meist zufällig, gelegentlich aber intentional eingesetzte – bilinguale Praktik erscheint zweisprachigen Personen häufig als effizient und ökonomisch, da sie ein bereits vorhandenes Bezeichnungsmuster der einen Sprache auf die andere übertragen (z. B. Beleg 9).

3.1.1.3.1 Bildlichkeit

Diesen Typ konstituieren phraseologische Transferenzübersetzungen, die eine wörtliche zwischensprachliche Entsprechung des postulierten kontaktsprachlichen Originals aufweisen (Belege 7 bis 10).

In einigen Fällen wird das Bild für die Leser metakommunikativ kommentiert und/oder interpretiert wie in (7):

(7) *Und jetzt kommt die schwarze Suppe (schön aus dem Ungarischen spiegelübersetzt), die bittere Seite. (2/2019: 5)*

Die feste Nominalphrase *schwarze Suppe* geht auf das Glied für Glied übereinstimmende idiomatische Determinativkompositum des Ungarischen *feketeleves* bzw. auf die Wendung *még hátra van a feketeleves* (‘die schwarze Suppe steht noch bevor’) in der Bedeutung ‚der unangenehme Teil kommt erst‘ zurück, etwa ähnlich der des deutschen Phraseologismus *das dicke Ende kommt noch*.

In den meisten Texten werden die aus bundesdeutscher Sicht fremdartigen Phraseologismen nicht erläutert:

(8) *Aber erstmal sollten wirklich alle einsehen, dass wir uns in der 25. Stunde befinden und mit der Übernahme der Trägerschaft einzelner Schulen noch nichts getan ist. (2/2020: 20)*

Gemeint war: *kurz vor zwölf*, also ‚es ist allerhöchste Zeit‘, als Transferenzübersetzung von ungarisch *a 25. órában van*, was seinerseits eine Steigerung des Phraseologismus *a 24. órában van* ist, also wörtlich: ‚in der 24. Stunde sein‘.

(9) *Jede Erfahrung, jeder neue Eindruck wurde von den Teilnehmern während der Busfahrt, während der Spaziergänge und auch am weißen Tisch gleich diskutiert. (4/2017: 24)*

Die Präpositionalphrase *am weißen Tisch* ist anscheinend durch die völlig formentsprechende ungarische phraseologische Konstruktion *a fehér asztalnál* (‘in einem vertraulichen Kontext, informell’) motiviert.

(10) *Mit den Intentionen des Protokolls wurde jener böse Geist aus der Flasche gelassen, indem dann ein halbes Jahr später vom Ministerrat der ersten frei gewählten Nachkriegsregierung die kollektive Vertreibung der Bevölkerung beschlossen und nur vier Wochen später mit der Ausführung begonnen wurde. (4/2020: 9)*

Die Metapher *der böse Geist wird aus der Flasche gelassen*, wohl inspiriert durch ungarisch *kiengedi a szellemet a palackból* (‘den Geist aus der Flasche

lassen') in der Bedeutung ‚die (meist bösen) Emotionen freilassen‘, ist im Deutschland-Deutschen nicht geläufig.¹⁷ Außerdem passt die modal-instrumentale Subjunktion *indem* nicht in den Satz.

3.1.1.3.2 Lexikalische Füllung

Auffälligkeiten im Komponentenbestand gehören im Datenmaterial zu den mit Abstand häufigsten Phänomenen. Sie können als phraseologische Transfereübertragungen oder Transfereprägungen expliziert werden, in welchen nicht ganz gleichartige, also nicht Element für Element identische Übersetzungen eines kontaktsprachlichen Modells realisiert sind (vgl. Belege 11 bis 13).

(11) *Bei der Abnahme spielte auch die Rivalität zwischen den Calvinisten und Lutheranern eine Rolle, indem die Gläubigen um jede Kirche einen Kampf bis auf Messerschärfe geführt haben.* (1/2018: 23)

Dieser Phraseologieverwendung dürfte ein bis zu einem gewissen Grad analoger, aber nicht ganz übereinstimmender ungarischer Prototyp *késhegyre menő vita/harc* (wörtlich: ‚ein Streit/Kampf bis zur Messerspitze‘) zugrunde gelegen haben; die im Deutschen kanonische etwaige Entsprechung lautet *Kampf bis aufs Messer*.

(12) *„Die Mehrheit der Kinder kommt mit keinen oder minimalen Deutschkenntnissen an, sie werden ins tiefe Wasser geworfen“, das haben auch die Untersuchungen von Judit Buchwald bestätigt.* (3/2019: 18)

Die unauffällige Form enthält eine andere Adjektivkomponente: *ins kalte Wasser*. Vermutlich war auch hier das Ungarische der Impulsgeber, und zwar der Phraseologismus *a mélyvízbe dob vkit* (‚jmdn. ins tiefe Wasser werfen‘).

(13) *Meine Frage ist: Wie kann man von der heutigen Jugend erwarten, dass sie mit Herz und Seele ihre deutsche Nationalität behält und die deutsche Sprache als das Erbe der Ahnen pflegt?* (1/2018: 25f.)

Da der im deutschen Sprachraum übliche Ausdruck *mit Herz und Verstand* oder *mit Leib und Seele* ist, lässt sich der Beleg, innereinzelsprachlich betrachtet, als Kontaminationserscheinung interpretieren; kontaktsprachlich bietet sich hingegen eine Deutung als Transfereübersetzung von ungar. *szívvel-lélekkel* (also ‚mit Herz und Seele‘) an.¹⁸

17 Die Formulierung *der Geist wurde aus der Flasche gelassen* ist zwar auch im deutschlanddeutschen Sprachgebrauch bekannt, allerdings nicht mit *böse*.

18 Zudem kann sich auch eine Beeinflussung durch die deutsche Wendung *ein Herz und eine Seele* aufdrängen, wenngleich die Bedeutung eine andere ist.

3.1.1.3.3 Bedeutung

Gebrauchssemantische Unterschiede liegen u. a. den folgenden Belegen zugrunde:

(14) *Wenn man das Herangehen eines Jakob Bleyer ins Auge fasst, gab es doch Personen in der Geschichte, die ganz anders gedacht haben und mit offenen Augen danach getrachtet haben, die Begabung in den eigenen Reihen zu entdecken und Menschen mit Talent einzugliedern und als Kampfgenossen für die Deutschen in Ungarn auf den Weg mitzunehmen.* (3/2019: 7 und 1/2020: 26)¹⁹

Beim verbalen Phraseologismus *etw. ins Auge fassen* mit der kanonischen Ausdrucksbedeutung ‚sich etw. vornehmen‘, dürfte die in (14) manifeste Lesart kontaktsprachlich als phraseologische Transferenzbedeutung von ungar. *szemügyre vesz vmit* (‚etw. ins Auge(nfeld) nehmen‘) in der Äußerungsbedeutung ‚sich jmdn./etw. gründlich und aufmerksam ansehen‘ zu erklären sein. Eine weniger auffällige Formulierung wäre: *Wenn man das Herangehen eines Jakob Bleyer betrachtet, [...] Menschen mit Talent als Mitstreiter zu gewinnen und gemeinsam für die Anerkennung der Deutschen in Ungarn zu kämpfen.*

(15) *Der Komponist fand eine Stellung als Musiklehrer in Regensburg, danach kehrte er 1685 wieder nach Ungarn zurück, und war er²⁰ an seinem [sic!] Alma Mater, dem Ödenburger Gymnasium, tätig.* (4/2017: 15)

Das Nominationsstereotyp *Alma Mater* hat hier eine kontaktbedingte Bedeutungsextension erfahren: Im deutschen Sprachraum bedeutet es ‚Universität‘, während im Ungarischen darunter auch Schulen, besonders Gymnasien, zu verstehen sind, so auch im vorliegenden Beleg.²¹

3.1.1.3.4 Morphosyntax

Unter diesem Punkt eröffnet sich eine breite Palette von Auffälligkeiten grammatischer Herkunft.

(16) *Es fehlen Arbeitsplätze, so dass wir arm wie die Kirchenmaus sind.* (2/2018: 28)

Hinsichtlich der Artikelverwendung hat vermutlich das Ungarische hineingespielt; die standarddeutsche Variante operiert mit dem unbestimmten Artikel, also *arm wie eine Kirchenmaus*.²²

Den Umgang mit Präpositionen kann man am Beispiel einer Paarformel illustrieren:

19 Mit einem an ungarische Vorbilder erinnernden Partizip kommt die Wendung in 4/2020: 13 vor.

20 Dieses Personalpronomen *er* und das Komma vor der additiven Konjunktion *und* sind überflüssig.

21 Ein anderer Beleg in der Ausgabe 3/2018: 21 dokumentiert die Bedeutung ‚Universität‘.

22 Mit einer Pluralform der substantivischen Komponente ist die Verwendung des bestimmten Artikels auch im Deutschland-deutschen Sprachgebrauch denkbar: *arm wie die Kirchenmäuse*.

(17) *Die Praxis jedoch, welcher wir Schritt auf Tritt begegnen, ist leider eben das Gegenteil [...] (3/2017: 6)*

Diese Verwendung dürfte von der ungarischen Vorlage *lépésről lépésre* („von Schritt auf Schritt“) mit motiviert sein. Im Belegkorpus gab es noch die ebenfalls auffällige Form *Schritt zu Schritt* (2/2020: 16).²³ Die kanonische Form lautet hingegen *auf Schritt und Tritt*.

3.1.1.3.5 Text- und Stilgestaltung

Zum Gesicht der SB-Artikel gehören auch Uneinheitlichkeiten stilistisch-pragmatischer Art, die sich auch auf dem Gebiet der Phraseologie manifestieren. Illustrative Belege sind (18) und (19).

(18) [...] *Der erste Tag war folglich eher ruhiger Prägung, dafür war am nächsten Tag programmtechnisch volle Pulle angesagt. (1/2019: 10)*

In (18) wird der Leser mit einer merkwürdigen Mischung stilistisch ungelener Förmlichkeit und der saloppen Jugendsprache der 1990er Jahre (vgl. *volle Pulle*) konfrontiert.

(19) *Ein Jubiläum und was eigentlich hinter der ganzen Feierei stehen sollte [...]. Aber auch was ganz Konkretes stand im Herbst des Jahres 1994 im Raume, (3/2018: 2)*

Die Wahl des legeren, sogar abfälligen Wortbildungsprodukts *Feierei* ist mit der des Flexionsallomorphs {-e} im Dativ in der Wendung *im Raum stehen* stilistisch wohl kaum kompatibel. Bei (18) und (19) dürften keine direkten Sprachkontaktmechanismen festzumachen sein, jedoch können diese auffälligen Formulierungen wohl als Konsequenz der mehrsprachig-transkulturellen Kommunikationspraxis und -kompetenz seitens der Textemittenten und ihrer meist geringen aktiv-produktiven Erfahrungen in den Textsorten der deutschsprachigen Schriftmedien expliziert werden.

3.1.1.3.6 Ausdrucksstruktur und Verwendung

(20) *Dies erscheint manchmal wahrlich als Windmühlkampf, aber es ist unser Auftrag. (2/2018: 20)*

Die normorientierte Form ist eine syntaktische Wortverbindung und lautet *mit/gegen Windmühlen kämpfen*. Die Wortbildungskonstruktion *Windmühlkampf* tritt in Beleg (20) möglicherweise unter ungarischem Einfluss auf, da im Ungarischen das analog lautende idiomatische Kompositum *szélmalom-harc* als Einzellxem gebräuchlich ist.

²³ Jedoch fanden sich auch zwei unauffällige Belegformen (2/2019: 20 und 4/2020: 27).

Umgekehrt verhält es sich in Beleg (21), in dem nach ungarischem Vorbild – *Emberi Erőforrások (Minisztériuma)* – eine Wortverbindung als Nomination steht: (*Ministerium für*) *Humane Ressourcen*, während der Standard ein Kompositum verlangt: *Humanressourcen*.

(21) *Ministerium für Humane Ressourcen* (2/2017: 5)²⁴

Belege (22) und (23) sollen als Beispiele für Gebrauchsbesonderheiten dienen:

(22) *Die Erfolge sind auch heute spürbar, ihr Ausdruck war die Jubiläumsfeier, die einen sehr bunten Ablauf hatte.* (2/2019: 7)

Gemeint war wahrscheinlich ein *buntes Programm*, wohingegen ein *bunter Ablauf* den Eindruck erweckt, als hätte es Chaos gegeben.

(23) *Nach der Vertreibung hat das Leben meiner Familie ein Partisane [sic!], der 1945 aus dem ehemaligen Oberungarn kam, zur Hölle gemacht.* (1/2019: 19)

Der Phraseologismus *etw. zur Hölle machen* ist an sich nicht auffällig, lediglich die Satztopologie im obigen Beleg ist es, denn standardkonform wäre die Satzgliedstellung wie folgt: [...] *hat ein Partisan [...] meiner Familie das Leben zur Hölle gemacht.*

3.1.1.3.7 Frequenz

Frequenzeffekte, z. B. vom Deutschland-Deutschen abweichende Frequenzmuster, sind besonders subtil und schwerer eruierbar, dazu ist die Analyse größerer Textmengen notwendig. Ein Beispiel sei jedoch schon an dieser Stelle gebracht. Im SB-Diskurs weisen das Wort *Seele* und Konstruktionen verschiedener Art mit dieser Komponente eine erhebliche Frequenz auf, vermutlich, weil analoge Ausdrücke im Ungarischen häufig vorkommen:

(24) *Ein merkwürdig-verlassener Ort – oder vielmehr zwei – empfängt bzw. empfangen den Besucher, der durch eine lieblichen [sic!] Hügellandschaft von Wesprim aus kommend den Zufahrtsweg zum 1300-Seelen-Dorf erreicht.* (3/2018: 24)

Dem metaphorischen Ausdruck *1300-Seelen-Dorf* und den zahlreichen weiteren Vorkommensexempeln dieser Art²⁵ dürfte die analoge ungarische Formulierung *1300 lelkes falu* als Vorlage gedient haben. Das Wort *Seelen* ist im Zusammenhang mit *Dorf* oder *Gemeinde* zwar auch im Sprachgebrauch des deutschen Sprachraums bekannt, in der Schriftsprache wohl aber nicht als Zusammenrückung.

24 Weitere Belegstellen: 4/2018: 27 und 3/2019: 2; der Wortkomplex *Minister für Humane Ressourcen* ist in 2/2018: 10 belegt.

25 Vgl. u. a. 2/2018: 6, 4/2019: 10; für *[Einwohnerzahl]-Seelen-Gemeinde* 1/2017: 11, 1/2019: 25, 2/2020: 20, 4/2019: 6 usw.

3.1.2 Verfremdungen

Für Verfremdungsprozesse in dem unter 3.1 ausgeführten Sinne sei, da sie nicht im zentralen Erkenntnisinteresse dieses Beitrags stehen, lediglich ein Beleg genannt:

(25) *Ein unbekanntes Virus sollte nicht leicht über die Schulter genommen werden, [...].*
(4/2020: 29)

Die unauffällige Form lautet: *etw. auf die leichte Schulter nehmen.*

3.1.3 Normverletzungen aus Unachtsamkeit

Belege dieser Kategorie resultieren nicht aus der sprachlich-kulturellen Spezifik der mehrsprachigen Konstellation, sondern umfassen z. B. Tippfehler, die hier nicht näher thematisiert werden sollen.

3.1.4 Häufung

(26) *Die Versuchung machte sich an uns, Ungarndeutsche, heran, dass wir nach der deutschfeindlichen Hexenjagd gegen den Hermannstädter Seligman (nach dem Charakter Woody Allens, der, wie ein transylvanischer [sic!] Chamäleon, immer seine Identität in der Hoffnung der Anerkennung bei den anderen wechselt) eine gewisse Schadenfreude zu verspüren: [...].*
(4/2018: 28)

Folgender Satzanfang *Die Versuchung für uns war groß* wäre vielleicht angemessener gewesen und statt *Anerkanntheit* hätte *Anerkennung* stehen können, zudem müsste man, wenn man sprachpflegerischen Gesichtspunkten gerecht werden wollte, eigentlich den ganzen Absatz umschreiben, der so unnötig vertrackt ist und schiefe Bilder (Chamäleon, Woody Allen, Hexenjagd usw.) enthält. Außerdem bietet der Satz auch eine syntaktische Auffälligkeit: die Kombination eines *dass*-Satzes mit einem *zu*-Infinitiv.

(27) *Es ist wünschenswert, dass Landsleute, in diesem Falle unsere Leser, kommentieren, debattieren, Meinung äußern, um den ins Stocken geratenen ungarndeutschen Wagen in Bewegung zu bringen, die sich auf Krebsgang befindliche ungarndeutsche Volksgruppe in zukunftsverheißende Spur einzuschwenken.* (4/2020: 13)

Auch (27) beinhaltet mehrere nicht zusammenpassende Bilder. Man könnte einfacher sagen (wobei sich auch die individuellen sprachlichen Vorlieben der Textproduzenten unterscheiden können): *[...] um den ins Stocken geratenen Dialog um die ungarndeutsche Volksgruppe erneut anzustoßen und zu beleben.*

3.2 Salienzen primär kulturbezogener Provenienz

Eine Fokussierung auf Inhalt, d. h. Kultur führte – unter analytischem Rekurs auf das Konstrukt ‚Xenismus‘ – im Ergebnis zur Erschließung verschiedener kultur- bzw. interkulturalitätsbezogener Auffälligkeiten.²⁶

(28) *Wir haben unsere Heimat nicht nur für ein weißes Ross erkauft!* (2/2019: 9)

Die in Ungarn zu einem geflügelten Wort gewordene Wendung *egy fehér lóért vette a hont/az országot*, auf Deutsch: *die Heimat/das Land für ein weißes Ross gekauft haben*, spielt auf die Legende an, der zufolge der großmährische Fürst Svatopluk sein Reich für ein weißes Ross den Ungarn verkauft haben soll.

(29) *Schwäbische Türkei* (2/2018: 4 und 3/2018: 8)

Das von Ungarndeutschen (und weniger von den Ungarn) oft verwendete phraseologische Toponym *Schwäbische Türkei* liegt – als größte deutsche sog. Sprachinsel in Ungarn – in Transdanubien und umfasst das auch von Deutschen bewohnte Siedlungsgebiet im südlichen Teil der Donau-Drau-Platte in den Komitaten Tolnau/Tolna, Branau/Baranya und Schomodei/Somogy.

4. Bilanz und Schlussgedanken

Die datengeleitete Analyse förderte eine Bandbreite von Phraseologie-Ausprägungen zutage: Es waren sämtliche Haupttypen (im Sinne der Klassifikation von Burger 2015: 31–37) – referenzielle, strukturelle und kommunikative – Phraseologismen vertreten und innerhalb der referenziellen sowohl nominative als auch propositionale. Es konnte zwar eine etwas geringere Dichte an Vorgeformtem bzw. Formelhaftem nachgewiesen werden als in Texten eines ähnlichen bundesdeutschen Zeitungstyps üblich, wobei frühere Studien des Verfassers (Földes 2020a: 55) für andere auslandsdeutsche Zeitungen einen noch viel sparsameren Einsatz von phraseologischem Sprachgut attestierten. Das nun etwas höhere Maß an Redensartlichkeit der SB-Artikel dürfte vielleicht daher rühren, dass sie von nur einigen wenigen Textemittenten stammen, deren Individualstil eine gewisse Vorliebe für Bildliches zeigt und deren sprachkommunikative Kompetenz offenbar einen nicht unerheblichen Fundus an Phraseologismen umfasst. Gleichwohl fallen den bundesdeutschen Medienprodukten gegenüber in qualitativer Hinsicht deutliche Unterschiede auf. Diese sind zum einen damit zu erklären, dass für das SB – verglichen mit bundesdeutschen

²⁶ Als Nominaldefinition wird Xenismus in diesem Beitrag als verbale, visuelle oder akustische sprachliche und/oder kulturelle – intendierte oder ungewollte – synchron interpretierte ‚Fremdartigkeit‘ im Sinne von Fremdheitssignalen bestimmt (zur Xenismus-Problematik Földes 2018: 123–125).

Zeitungen – ein anderes sprachkommunikatives sowie mediales Umfeld und im Zusammenhang damit ein anderes Geschäftsmodell charakteristisch sind: Identitätsarbeit bzw. soziale Kohäsionsvertiefung scheint innerhalb der Minderheiten-Community u. U. einen Vorrang vor Information zu haben und wird im Rahmen einer Art intra-subkultureller Kommunikation betrieben bzw. vermittelt, was sich auch auf die Textualität (z. B. kontaktorientierte Textsorten) und auf die Nachrichtenfaktoren (wie z. B. die Diskurstopik) auswirkt.²⁷ Deutlich geworden ist dies insbesondere anhand der Salienzen primär kulturbezogener Provenienz (siehe 3.2). Zum anderen dürfte dafür ein Zusammenspiel von einerseits standard- und substandardsprachlichen Merkmalen und andererseits ‚sprachinsulanen‘ mehrsprachigkeitsgeprägten kommunikativen bzw. literalen Kompetenzen sowie Routinen verantwortlich sein.

In diesem Zusammenhang fand die Studie Evidenz für verschiedene Aspekte bilingual-emergenter²⁸ figurativer Sprachproduktion. Dabei konnte sie eruieren, dass hinsichtlich der in Abschnitt 3.1 ausgeführten Salienz-Typen – unter Wirkmächtigkeit der Kontaktsprache Ungarisch – die Belege des Typs (1) ganz eindeutig überwiegen, woraus sich folglich vielfach ein kontaktsprachliches Muster ergibt. In diesem Rahmen werden somit die zentralen Wesenszüge in (virulenten und vorrangig in latenten) durch Dynamik charakterisierten sprachkontaktbedingten Erscheinungen sichtbar, unter denen Transferenz-Bildungen verschiedener Art dominieren. Dennoch ist nicht zu übersehen, dass die erwähnten, durch (asymmetrische) Mehrsprachigkeit geprägten Schreib-Erfahrungen sowie die Sprach- bzw. Text(sorten)kompetenzen und dabei besonders die figurative Kompetenz der Textproduzenten im Bereich der konzeptuell-schriftlichen Fähigkeiten offenbar sehr unterschiedlich und in den meisten Fällen nicht mit denen (unter relativen Einsprachigkeitsbedingungen sozialisierter) bundesdeutscher Journalisten vergleichbar sind (Földes 2020a: 56).

Aus der Untersuchung wurde deutlich, dass voneinander abweichende kulturelle Bezugsmuster und z. T. unterschiedliche Wertevorstellungen auf die Sprachlichkeit der Artikel abfärben, wie sich beispielsweise in Beleg (28) zeigt. Komplexe Mehrsprachigkeitssettings mit diskursiven Konvergenzprozessen lassen andere textuelle Mechanismen vorherrschen; die Textproduzenten übernehmen vorgeprägte syntaktische Schemata aus der Kontaktsprache. Grundsätzlich wird zwar eine formelhafte Sprache verwendet, die auf dem Deutschen basiert, in wesentlichen Teilen jedoch mit der Formelhaftigkeit des Ungarischen übereinstimmt und dabei auf Frames sowie Allusionen ungarischer Herkunft

27 Eine sog. Basisstrategie (zum Begriff vgl. Klein 2002: 376f.) wird dabei sprachlich bzw. journalistisch oft eingesetzt, die auf eine Anpassung an die (und eine Ausrichtung an den) Präferenzen relevanter Adressatengruppen abzielt.

28 Zum Konzept der sprachlichen Emergenz siehe Brentari/Goldin-Meadow (2017).

zurückgreift. Das Ergebnis sind inter- bzw. genauer: transkulturelle Textarrangements, sodass dem SB, wie auch vielen anderen auslandsdeutschen Presseprodukten ein relationaler Charakter und ein Status als kulturasymmetrische ‚Grenzgänger‘-Zeitung zuzuschreiben sind, wobei sich gegebenenfalls die Frage ergibt, was und wie viel von den einzelnen Kulturen herrührt und welche Sonderausprägungen intendiert (vermutlich z. B. Belege Nr. 1 bis 7) und welche akzidentiell sind (vermutlich z. B. Beleg Nr. 25).²⁹ Man kann im Hinblick auf die Verfasstheit der Texte u. U. auch – unter Rückgriff auf Begrifflichkeiten der kontrastiven Linguistik und Translationswissenschaft – von einem „dritten Kode“ (*third code*, Frawley 1984: 168) oder von *translationese* (Gellerstam 1986: 88ff.) sprechen, womit ursprünglich der Einfluss eines Ausgangstextes/Quellentextes auf einen Übersetzungstext/Zieltext beschrieben wird. Einen ähnlichen Erklärungsrahmen bietet das Konzept der ‚Quasi-Korrektheit‘. Sie liegt vor, wenn ein Text als Ganzes trotz grammatischer Korrektheit und insbesondere logischer Satzverknüpfungen (Vehmas-Lehto 1989: 29) nicht den Erwartungen entspricht, die ein einsprachiger Deutschsprecher bezüglich eines bestimmten Texttyps hegt.

Literatur

- Aleksandrova, E. V. (2019): *Lingvokulturnye osnovanija metaforizacii frazeologizmov* [Linguokulturelle Grundlage der phraseologischen Methaphorisierung]. Kazan: Buk.
- Biber, Douglas (2015): Corpus-based and corpus-driven analyses of language variation and use. – In: Heine, Bernd/Narrog, Heiko (Hgg.), *The Oxford Handbook of Linguistic Analysis. Second edition* (= Oxford Handbooks in Linguistics). Oxford/New York: Oxford University Press, 193–223.
- Booij, Geert (2002): Constructional Idioms, Morphology, and the Dutch Lexicon. – In: *Journal of Germanic Linguistics* 14, 301–329.
- Brentari, Diane/Goldin-Meadow, Susan (2017): Language emergence. – In: *Annual Review of Linguistics* 3, 363–388.
- Bubenhof, Noah (2009): *Sprachgebrauchsmuster: Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse* (Sprache und Wissen, 4). Berlin, New York: de Gruyter.
- Buerki, Andreas (2020): *Formulaic Language and Linguistic Change. A Data-led Approach*. Cambridge et al.: Cambridge University Press.
- Burger, Harald (2015): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* (= Grundlagen der Germanistik, 36). Berlin: E. Schmidt.
- Burger, Harald/Dobrovol'skij, Dmitri/Kühn, Peter/Norrick, Neal R. (Hgg.) (2007), *Phraseologie. Phraseology. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Divjak, Dagmar (2019): *Frequency in Language: Memory, Attention and Learning*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ehrensberger-Dow, Maureen/Perrin, Daniel/Zampa, Marta (2018): Multilingualism and media.

²⁹ Eine in dieser Form ausgeprägte Pressekommunikation dürfte wohl als eine Manifestation von (interkulturellem) Interdiskurs zu begreifen sein (Földes 2018: 143).

- Reconsidering practices and ideologies of media-linguistic research. – In: Cotter, Colleen/Perrin, Daniel (Hgg.), *The Routledge Handbook of Language and Media*. London, New York: Routledge, Taylor & Francis, 373–387.
- Feilke, Helmuth (2010): Idiomaticische Prägung. – In: Öhlschläger, Günther/Barz, Irmhild (Hgg.), *Zwischen Grammatik und Lexikon* (= Linguistische Arbeiten 390). Berlin, New York: de Gruyter, 69–80.
- Földes, Csaba (2007): Phraseologismen und Sprichwörter im Kontext von Mehrsprachigkeit und Transkulturalität: Eine empirische Studie. – In: *Proverbium* 24, 119–152.
- Földes, Csaba (2018): Xenismen in der auslandsdeutschen Pressesprache. Reflexionen anhand der *Moskauer Deutschen Zeitung*. – In: Meier, Jörg (Hg.), *Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 26: Sprache*. München: de Gruyter Oldenbourg, 121–144.
- Földes, Csaba (2020a): Figuratives in der auslandsdeutschen Pressesprache. – In: *Kalbotyra* 73, 31–60.
- Földes, Csaba (2020b): Formelhaftes Sprechen im Sprach- bzw. Varietätenkontakt: Daten und Evidenzen aus einem interkulturellen Projekt. – In: Gondek, Anna/Jurasz, Alina/Kałasznik, Marcelina/Szczęk, Joanna (Hgg.), *Deutsche Phraseologie und Parömiologie im Kontakt und im Kontrast II. Beiträge der 2. internationalen Tagung zur Phraseologie und Parömiologie in Wrocław/Polen, 23.-25. Mai 2019* (= Studia Phraseologica et Paroemiologica, 3). Hamburg: Dr. Kovač, 199–217.
- Forgács, Tamás (2003): *Magyar szólások és közmondások szótára. Mai nyelvünk állandósult szókapcsolatai példákkal szemlélve* [Wörterbuch der ungarischen Sprichwörter und Redewendungen. Beispiele für gängige Redewendungen in unserer heutigen Sprache]. Budapest: Tinta.
- Frawley, William (1984): Prolegomenon to a theory of translation. – In: Frawley, William (Hg.), *Translation. Literary, Linguistic, and Philosophical Perspectives*. Newark: Univ. of Delaware Press, 159–175.
- Gehl, Hans (2005): *Wörterbuch der donauschwäbischen Lebensformen*. Stuttgart: Franz Steiner.
- Gellerstam, Martin (1986): Translationese in Swedish novels translated from English. – In: Wollin, Lars/Lindquist, Hans (Hgg.), *Translation Studies in Scandinavia. Proceedings from the Scandinavian Symposium on Translation Theory II, Lund, 14-15 June, 1985* (= Lund Studies in English, 75). Malmö: Liber Förlag, 88–95.
- Gibbs Jr., Raymond W. (2010): Idioms and Formulaic Language. – In: Geeraerts, Dirk/Cuyckens, Hubert (Hgg.), *The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics*. Oxford: Oxford University Press, 697–725.
- Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Starý, Zdeněk/Wölck, Wolfgang (Hgg.) (1996–1997): *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1951): *Deutsches Wörterbuch*. Band 26 = Zwölfter Band, II. Abteilung. Nachdruck. München: dtv.
- Johnstone, Barbara (2017): Enregistering dialect. – In: Anderwald, Lieselotte/Hoekstra, Jarich (Hgg.), *Enregisterment. Zur Sozialen Bedeutung Sprachlicher Variation* (= Kieler Forschungen zur Sprachwissenschaft, 8). Frankfurt/M.: Lang, 15–28.
- Klein, Josef (2002): Politische Kommunikation als Sprachstrategie. – In: Jarren, Otfried/Sarcinelli, Ulrich/Saxer, Ulrich (Hgg.), *Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil*. Nachdr. Opladen: Westdeutscher Verlag, 376–395.
- Le, Elisabeth/Uribe-Jongbloed, Enrique (2018): Media and minority languages. Sociocultural and geopolitical considerations. – In: Cotter, Colleen/Perrin, Daniel (Hgg.), *The Routledge Handbook of Language and Media*. Abingdon: Routledge, 357–372.

- Mellado Blanco, Carmen (2015): Phrasem-Konstruktionen und lexikalische Idiom-Varianten: Der Fall der komparativen Phraseme des Deutschen. – In: Engelberg, Stefan/Meliss, Meike/Proost, Kristel/Winkler, Edeltraud (Hgg.), *Argumentstruktur zwischen Valenz und Konstruktion* (= Studien zur deutschen Sprache 68). Tübingen: Narr, 217–235.
- MTA Nyelvtudományi Intézet (Hg.) (1980): *A magyar nyelv értelmező szótára* [Wörterbuch der ungarischen Sprache], Bd. 6. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Rác, Péter (2013): *Saliency in Sociolinguistics. A Quantitative Approach*. Berlin, Boston: de Gruyter Mouton.
- Sinclair, John (2004): *Trust the Text. Language, Corpus and Discourse*. London: Routledge.
- Steyer, Kathrin (2004): Kookkurrenz. Korpusmethodik, linguistisches Modell, lexikografische Perspektiven. – In: Steyer, Kathrin (Hg.), *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest* (= Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 2003). Berlin, New York: de Gruyter, 87–116.
- Stumpf, Sören (2015): *Formelhafte (Ir-)Regularitäten: korpuslinguistische Befunde und sprachtheoretische Überlegungen* (= Sprache – System und Tätigkeit, 67). Frankfurt/M.: Lang.
- Thomaß, Barbara (2013): Mediensysteme vergleichen. – In: Thomaß, Barbara (Hg.), *Mediensysteme im internationalen Vergleich*. Konstanz: UVK., München: Lucius, 12–45.
- Van Lancker Sidtis, Diana (2015): Formulaic language in an emergentist framework. – In: MacWhinney, Brian/O’Grady, William (Hgg.), *The Handbook of Language Emergence*. Chichester: Wiley Blackwell, 578–599.
- Vehmas-Lehto, Inkeri (1989): *Quasi-Correctness. A Critical Study of Finnish Translations of Russian Journalistic Texts* (= Neuvostoliittoinstituutin Vuosikirja 31). Helsinki: Neuvostoliittoinstituutti.
- Weinert, Regina (2010): Formulaicity and usage-based language. Linguistic, psycholinguistic and acquisitional manifestations. – In: Wood, David (Hg.), *Perspectives on Formulaic Language. Acquisition and Communication*. London: Continuum, 1–20.
- Wray, Alison (2008): *Formulaic Language. Pushing the Boundaries*. Oxford: Oxford University Press.